



Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B.

Benediktinerstift Admont

14. März 2010, 4. Sonntag der Österlichen Bußzeit LJC

Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden.

Lesungen:

Jos 5,9a.10-12 / 2 Kor 5,17-21 / Lk 15,1-3.11-32

Eine Welle voller Skandale überrollt die Kirche in Europa. Von den USA über Irland hat es nun den europäischen Kontinent erreicht. Beschämt, bedrückt, voller Trauer blicke ich auf die geistliche Landschaft, die wie von einem Orkan verwüstet zurückbleibt. Anrufe und Emails reißen nicht ab. Ich spüre die Betroffenheit, manchmal auch Ängste, einfach in den Sog hineingezogen zu werden. Schatten der Vergangenheit haben sich über uns gelegt. Der sexuelle Missbrauch in so vielfältiger Gestalt verwüstet unsere Kirche. Ihren Ruf... ihre Glaubwürdigkeit... letztlich die Botschaft Jesu selbst. Ob dies auch ein Wirken des Heiligen Geistes ist, der die „ganze Wahrheit“¹ – eine unbequeme, peinliche, anklagende Wahrheit - ans Licht bringt? Der uns hineinführt in die Dunkelheit, damit wir geläutert und gereinigt werden? Ich sehe mich unter Generalverdacht: als Priester und auch als Mönch. Ich spüre die Blicke, lese die Kommentare unter Zeitungsberichten im Internet. Kommentare voller Hass und Wut, voller Misstrauen und gestehe: ich kann sie einerseits verstehen, nachempfinden. So viel Enttäuschung! So viel Scheinheiligkeit – das wirft man der Kirche, uns den Amtsträgern vor. Aber sind alle gleich? Paulus hat Recht, wenn er sagt: „*Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit. Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm.*“ (1 Kor 12,26f). Ja, wir leiden mit – durch einzelne und deren Tun. Wonach sehne ich mich in dieser Situation?

Ich wünschte mir, einer käme und würde sagen: "Komm, es ist alles wieder gut. Lassen wir die alten Sachen liegen. Schauen wir nach vorn!" - solche Worte heilen die Seele. Nicht aber die Verwundungen eines Opfers von sexuellem Missbrauch. Ja, Schuld gehört beim Namen benannt, gehört ans Licht, gehört aufgedeckt. Und doch gibt es auch die andere Seite: Das habe ich in all den

¹ „Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen.“ (Joh 16,13)

Jahren im Umgang mit Menschen gelernt: Ob Streit oder Konflikt, ob tiefe Erfahrung von Leid oder Schmerz, ob Kränkung oder große Schuld, die belasten - der Blick zurück, das ewige Nachtragen dient dem Leben nur bis zu einem gewissen Punkt. Irgendwann ist unser Geist es leid, immer nur im alten Morast der schmerzlichen Erinnerung zu wühlen, irgendwann wächst die Sehnsucht, aus dem dunklen Loch an das Licht der Sonne zu gelangen. Konflikte lassen sich oft nicht mehr regeln von der Frage "Wer hat angefangen mit dem Streit?". Die grausame Wirklichkeit ist doch die, dass wir die Uhr nicht zurückdrehen können. Selbst die Täter, die tief verstrickt sind in die Skandale der sexuellen Missbräuche an Kindern, kommen an diesen Punkt: Es gibt kein Wiedergutmachen, kein "Ich-möchte-die-Uhr-gerne-zurückdrehen!" Es bleibt nur die Akzeptanz des Gewesenen. Und das Eingeständnis großer Schuld. Ein voller Scham erfüllte Blick auf den Boden.

Doch auch das ist nur die eine Seite. Das Evangelium des heutigen vierten Fastensonntages und die zweite Lesung machen deutlich: Irgendwann muss auch die Erkenntnis siegen, dass das Alte vergangen und Neues geworden ist – ja, überhaupt eine Chance hat, dass NEUES wird! Ein Nachtragen ist oft ein Vorhalten - und damit ein Verhindern. Der Blick muss nach vorn in das Leben gerichtet sein. Auch bei denen, die psychisch angeschlagen sind. Therapie heißt heilen und befähigen, das Leben im Heute und Morgen zu gestalten. Der stete Blick zurück kränkt und traumatisiert immer wieder und immer wieder auf schmerzhaft Weise. *„Altes ist vergangen, Neues ist geworden. Aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat. (...) Lasst euch also mit Gott versöhnen!“* (2 Kor 5,17f) ruft Paulus den Menschen in Korinth zu.

Was hilft? Ich gestehe – bei aller Ohnmacht – dass mir zurzeit nur das Gespräch mit Freunden/Freundinnen hilft und ganz wesentlich: hilft mir **nur der Blick auf Christus**. Gott hat uns durch Christus mit sich versöhnt - das ist die Einladung. Durch ihn wird alles neu. Dieses Wagnis als Einladung zu begreifen ist die Chance einer wirklichen Heilung! Der "verlorene Sohn" im Evangelium wird daher zum Paradebeispiel. Die Chance des Neubeginns. Es ist tröstlich, wenn unser Prior zum Schluss des Chorgebetes schließt mit den Worten: „So segne euch der verzeihende Gott, der Vater, der Sohn und der Hl. Geist.“

Es gilt das gesprochene Wort. © P. Jeremias Müller O.S.B.
Admont, 10. März 2010